

Guten Morgen ...

Sie kennen vielleicht Redensarten wie diese:

"Das ganze Christentum besteht doch in ein wenig mehr Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, darum geht es doch schließlich. Wozu Kirche? Ich kann auch ohne sie, vielleicht sogar besser so, meinen Weg zu Gott finden; den Kirchen geht es schließlich auch nur um Macht und Geld.

Gott, Gebet - das sind nur Fluchtwege für passive und ängstliche Menschen; die da an Gott glauben und zu ihm beten, die sollten etwas mehr tun für eine bessere Gesellschaft.

Der Himmel - eine Vertröstung für in dieser Welt Zukurzgekommene!"

So oder ähnlich hören wir es immer wieder von Nachbarn, Bekannten, Arbeitskollegen; es wird kolportiert in Zeitungen und Rundfunksendungen, es findet sich auf Flugblättern.

Wir können all das einfach abtun und darüber zur Tagesordnung übergehen. Das wäre bestimmt falsch, denn hinter solchen Worten verbergen sich nicht selten ernstgemeinte Fragen unserer Mitmenschen, vielleicht in Form von Vorwurf oder Provokation. Ja, es sind Fragen an mich als Christen.

An den folgenden Tagen wollen wir uns einige dieser Redensarten einmal näher ansehen.

Die Zeitgenossen wollen von mir als heutigem Christen wissen: Wie stehst du dazu? Es geht ihnen nicht um ein Referat über die "offizielle Lehre der Kirche", nicht um das, was der Papst, was der Pfarrer dazu sagt. Nein! Sie wollen von mir Rechenschaft über meinen Standpunkt. Ich soll nicht verteidigen, beschönigen, kritisieren oder drumherumreden, sondern ich soll "Farbe bekennen" - da ist es: bekennen!

Viele Gelegenheiten dazu bieten sich an: Da wird z.B. in einem Fernsehstück das Problem der Tötung unheilbarer Kranker behandelt, eine Diskussion im Funk erörtert die Rolle der Kirche in unserer Gesellschaft, das Thema "Kirchensteuer" provoziert die Frage: Warum eigentlich Kirche? Berichte über religiöse Kulte, über Jesus-People bringen die Frage nach Gebet und Meditation ins Spiel. Diese und ähnliche Themen werden dann unter den Menschen diskutiert. Wie verhalte ich mich dann?

Bin ich bereit, klare Auskunft zu geben über meine Glaubenshaltung, über meine Einstellung? Ohne Pathos und unfeierlich, sondern offen, deutlich und ehrlich?

Warum nur sind wir Christen nicht selten in solchen Situationen so zurückhaltend? Wir lassen unsere Mitmenschen mit ihren Fragen durch unsere Leisetreterei im Stich.

Jesus und die Bibel sagen uns unmißverständlich, daß wir bekennen müssen, wenn wir den Namen Christi nicht zu unrecht tragen wollen.

Jesus sagt beim Evangelisten Mathäus im 10. Kapitel (10, 27/32-34):

"Was ich euch im Dunkeln sage, das kündigt im Tageslicht; was ihr leis ins Ohr vernommen, das kündigt von den Dächern. ... Wer immer vor den Menschen sich zu mir bekennt, zu dem will auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist. Wer aber mich vor den Menschen verleugnet, den will auch ich vor meinem Vater verleugnen, der in den Himmeln ist".

ENDE

Guten Morgen ...

Religion ist Privatsache. Das ist meine ureigene und ganz persönliche Angelegenheit. Es geht niemanden etwas an, was und wie ich glaube, das mache ich alleine mit meinem Herrgott aus. Dem wird meist noch das Wort Jesu hinzugefügt: Wenn du betest, gehe in dein Kämmerlein und schließe die Türe.

Wer von uns hätte das nicht schon so gehört?!

Meist sind es ernstzunehmende und sympathische Menschen, die so sprechen und handeln. Diese Ansicht hat ja durchaus etwas Richtiges, denn die Glaubensüberzeugung ist tatsächlich eine ganz persönliche und nur mir zufallende Entscheidung. Niemand kann sie mir abnehmen oder für mich erledigen.

Nach christlichem Glaubensverständnis ist dies aber nur die eine Seite gläubiger Existenz.

Schon das Hauptgebot der christlichen Religion zeigt, daß der Glaube nicht etwas sein kann, das jemand in sein Herzenskämmerlein einschließen und verbergen darf. Im vollen Wortlaut heißt es beim Evangelisten Mathäus (22, 37 f): "Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte. Dies ist das größte und erste Gebot. Ein anderes ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!"

Der ganze Mensch mit all seinen Kräften ist eingefordert, eben als Einzel- und Gemeinschaftswesen, d.h. in all seinen Lebensbereichen, in seiner Intimsphäre, seiner Arbeit, seiner Familie, in der Gesellschaft, Politik und Freizeit.

Jesus sagt, zugleich als Aufforderung, zu denen, die an ihn glauben: "Ihr seid das Licht der Welt: Eine Stadt, die oben auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben. Auch zündet man kein Licht an und stellt es unter den Kessel, sondern auf den Leuchter. Dann leuchtet es allen im Hause. So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, der in den Himmeln ist". (Mt 5, 16)

Somit ist nicht wegzudiskutieren: Unsere Glaubenshaltung soll und kann nicht verborgen bleiben!

Unser Verhalten und Handeln in allen Lebensbereichen werden von ihr durchtränkt sein müssen, oder sie ist einfach nicht vorhanden.

Der Apostel Jakobus sagt deutlich (Jakobusbrief 2, 14):

"Was nützt es, meine Brüder, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber keine Werke aufzuweisen hat? ... Willst du nun einsehen, du Tor, daß der Glaube ohne Werke wertlos ist?"

Dies gilt auch vom Erweis des Glaubens in Rede und bekennendem Wort. Sicher, wir können nicht bei jeder Gelegenheit "unsere Seele ins Fenster hängen", aber wir brauchen auch keinen Minderwertigkeitskomplex zu pflegen, nach der Art: Entschuldigen sie, daß ich Christ bin, ich kann auch nichts dafür".

Das Neue Testament sagt uns deutlich, was vom Christen erwartet wird:

"Haltet nur den Herrn Christus heilig in euren Herzen, allezeit bereit, zur Verantwortung gegenüber einem jeden, der von euch Rechenschaft über eure Hoffnung fordert". (1. Petrusbrief 3, 14)

ENDE

Guten Morgen ...

Die da an Gott glauben und zu ihm beten, fliehen vor den Forderungen des Lebens; sie sollten lieber die Ärmel hochkrempeln und etwas tun!

Vorwurf und Frage zugleich.

Vorwurf, weil tatsächlich der Glaube an Gott und seine fürsorgende Vorsehung, das Beten zu ihm, manche Menschen dazu verführt, passiv zu erstarren angesichts des Berges von Problemen in unseren Tagen. Eine Frage an mich, an uns Christen, die wir an Gott glauben - mit unseren Fragen, nie unangefochten; die wir zu ihm beten - unzulänglich und mit Gestammel.

"Was bringt denn nun dein Glaube an Gott, dein Gebet für das praktische Leben?" - das ist die Frage, die dahinter steckt.

Einmal, mein Leben, die Welt und die Menschen sind nicht einem blinden, unheimlichen Schicksal ausgeliefert, sondern dem, den wir GOTT nennen. Er ist nicht ohne Gesicht, er ist kein "metaphysisches Wabern", sondern er ist der Vater Jesu Christi, der uns lehrte, zu Gott VATER zu sagen; der von sich gesagt hat: Wer mich sieht, sieht den Vater. Nun wissen wir aus dem Glauben, WIE Gott ist - er hat ein Herz, er hat seinen Sohn für uns Menschen am Kreuz geopfert. Das Kreuz - eine Demonstration der Liebe Gottes zu allen Menschen; was eigentlich muß er noch mehr tun, um uns das zu beweisen?!

Mein Beten verhält also nicht im leeren Weltenraum.

"Ja - und?" - werde ich vielleicht weiter gefragt.

Wenn das so ist, wie eben kurz skizziert, dann habe ich nicht auf jede Frage eine ~~Antwort~~ billige und passende Antwort, ich werde schreien und leiden wie andere Menschen auch, aber Sinnlosigkeit und Absurdität sind gebannt. Ich habe ein Fundament, einen Standpunkt, einen Standort, von dem aus ich jetzt in dieser Welt, im Dienste der Menschen, die mich brauchen, arbeiten kann, mich einzusetzen vermag für eine bessere Welt.

Resignation braucht mich nicht mehr zu lähmen, weil es keine Vergeblichkeit mehr gibt; Fanatismus wird mich nicht mehr anstacheln, weil die Frohe Botschaft dem Glaubenden deutlich gemacht hat, daß Gott der Herr allen Geschehens ist, nicht wir Menschen. Wir sind seine Verwalter in seinem Dienst. Und er selbst wird unsere meist bruchstückhaften Bemühungen gnädig vollenden.

Denken wir an den Beginn unserer Überlegungen heute:

Gibt es nun einen Widerspruch zwischen: Gott, Glauben an ihn, Gebet - und Einsatz, Aktivität in dieser und für diese Welt?

Vermag nicht vielmehr der Glaubende und Betende die Probleme der Welt und der Menschen am besten anzupacken?

Sollte aber dennoch ein Christ Gott, Glaube und Gebet als Fluchtweg benutzen wollen, dann kann er sich ehrlicherweise nicht mehr Christ nennen.

Das Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe hat ihm diesen Weg verstellt und das klare Wort des Herrn bei Mathäus im 7. Kp. (7, 21):

"Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel kommen, vielmehr werdet den Willen meines Vaters tun, der in den Himmeln ist, wird ins Himmelreich eingehen".

ENDE

Guten Morgen ...

Ohne Kirche kann ich unter Umständen besser zu Gott finden, dazu brauche ich weder Papst, Pfarrer, Bischöfe noch Gemeinde; soziale Hilfe bietet der Staat heute mit seinen Einrichtungen in fast ausreichendem Maße. Wozu also noch Kirche?!

Ich bin als Christ gefragt und darf nicht ausweichen.

Ich spreche hier als kath. Christ. In dieser grundsätzlichen Frage nach der Kirche aber sind sich Christen verschiedener Konfessionen wie z.B. Orthodoxe, evangelische Christen oder Anglikaner einig. Die Kirche ist die gegliederte Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben und nach seiner Frohen Botschaft leben wollen. Die zentrale Hauptaufgabe dieser Gemeinschaft, der Kirche, ist: Die Botschaft Jesu Christi und sein Erlösungshandeln allen zu verkünden und zu vermitteln bis er wiederkommt.

Nicht durch einzelne erleuchtete Lehrer oder durch besondere "Schulen" soll das geschehen; sondern unverfälscht, ohne Irrtum in den großen Grundwahrheiten der Botschaft Jesu muß das getan werden durch die Gemeinde Jesu Christi, durch die Kirche. Der Garant für die unverfälschte Weitergabe ist der Heilige Geist. Sein Fest haben wir vor einigen Tagen gefeiert.

Durch die Verkündigung der Botschaft soll aber nicht die Macht und die Herrschaft der Kirche vermehrt werden, sondern sie muß geschehen, weil die Menschen ohne diese Frohe Botschaft und ohne das erlösende Erbarmen Gottes zugrunde gehen werden, nach den Worten Jesu.

Gerade die Menschen unserer Gegenwart, besonders viele junge Menschen, beginnen wieder zu ahnen: Das Menschenleben, mag es noch so angenehm und bequem geworden sein, wird sinnlos und langweilig ohne Gott, ohne Jesus Christus und ohne Vergebung und Erlösung von Schuld, ohne Gewißheit seliger Vollendung des Menschen und des Kosmos.

Die Eindimensionalität gottloser und materialistischer Existenz erdrückt und erwürgt auf die Dauer die Tiefe, ~~xxx~~ Vielfältigkeit und Fülle menschlichen Lebens.

Die Kirche im Ganzen und der einzelne Christ haben im Laufe der Jahrhunderte manche Schuld auf sich geladen. Das Evangelium ist durch Christen manchmal mißbraucht und teilweise verraten worden. Aber ebenso gilt: Nur durch die Kirche und durch ihr fortwährendes Wirken, oft gegen den blutigen Widerstand staatlicher Macht, ist die Botschaft Jesu unter den Menschen lebendig geblieben. Die Bibel ist schließlich im Schoß der Kirche entstanden und von ihr durch die Jahrhunderte - oft und immer wieder auch gegen Schuld und Versagen in ihren eigenen Reihen - verkündet worden.

Gefragt, wozu also Kirche? möchte ich diese Antwort geben:

Damit diese Frohe Botschaft mit all ihren praktischen Konsequenzen, bis ins private und gesellschaftliche Leben hinein, nie mehr verstumme, diese wärmende Licht nicht mehr verlösche, denn das würde die Welt und unser Leben kalt, dunkel und unbehaust machen.

Heinrich Böll sagt einmal: "Selbst die allerschlechtesten christliche Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen..."

Diese Hauptaufgabe der Kirche kann von keiner Partei, keinem Verein, keiner sozialen Bewegung und auch nicht von der Wissenschaft übernommen werden. Sie kann nur von Menschen geleistet werden, die sich als Gemeinschaft im Glauben zu Jesus bekennen und nach seiner Botschaft leben wollen. Eine solche Gemeinschaft aber ist die Kirche.

ENDE

Guten Morgen ...

Vor Jahren erlebte ich in einem 3./4. Schuljahr folgendes: Wir behandelten die Vollendung von Mensch und Schöpfung, wir sprachen vom Himmel. Die Kinder waren lebendig dabei. Plötzlich rief ein Mädchen spontan: "Im Himmel, da möchte ich sein!" Kurz danach kam bedächtig die Zwischenbemerkung eines anderen Kindes: "Nein, ich möchte erst noch etwas hier auf der Erde bleiben!"

"Kindermund" - wie so oft zutreffend; denn auch wir Erwachsene verspüren diese Zwiespältigkeit, wenn es um den "Himmel" geht. Jesus und die Schrift sprechen nur in Bildern und Gleichnissen, wenn sie von Vollendung und Himmel erzählen. Geht es doch kaum anders, denn diese Wirklichkeiten sprengen den Rahmen unserer Vorstellungen, Begriffe und Erfahrungen. Nur annäherungsweise können wir hier unseren Glauben formulieren.

Der Mensch sehnt sich nach Anerkennung und Geborgenheit, nach Wahrheitserkenntnis und vollkommener Gerechtigkeit, nach Kommunikation und Gemeinschaft, nach Liebe - und er nimmt Schaden, wenn er zur Isolation gezwungen ist. Der Mensch will in einer heilen Welt leben, in der es den Tod nicht mehr gibt. Manchmal wird uns, wenn auch nur bruchstückhaft und nicht vollkommen, etwas von der Erfüllung solcher Sehnsucht zuteil. Bezeichnenderweise rufen wir dann aus: Das ist der Himmel auf Erden!

Nur andeutungsweise ist hier kurz umschrieben, was christliches Glaubensverständnis mit Himmel und Vollendung verbindet. Jesus und die Bibel sprechen da vom Gast- und Hochzeitsmahl; gerade für den Orientalen der Inbegriff von Friede, Gemeinschaft, Freude, Geborgenheit, von Fest und prallem Leben. Der Herr spricht auch vom Vaterhaus, in dem viele Wohnungen sind und wo er uns eine bereiten will. Johannes und Petrus schreiben: Es wird sein eine neue Erde, ein neuer Himmel, der Tod wird nicht mehr sein, Gott wird alle Tränen trocken und alles neu machen ...

Dazu sind wir von Gott erschaffen, das dürfen wir erwarten. Darum sind wir in dieser Welt nie restlos zufrieden, höchstens jene, die Jonesco die "ametafysischen Spießbürger" genannt hat, deren Horizont eingeengt ist auf leibliches Wohlergehen und deren Sehnsucht schon gestillt ist durch eine dicke Brieftasche.

Wer aber das erwartet, was wir Christen Himmel nennen, ist er nicht doch ein unrealistischer Phantast, ein Träumer, zu nichts in dieser Welt zu gebrauchen, flüchtet er nicht in ein kitschiges Wunderland? Nein! Denn gerade der Christ weiß aus dem Glauben, daß diese selige Vollendung uns nur dann zuteil wird, wenn wir "nach allen Regeln gekämpft haben", wie Paulus sagt; wenn wir im Dienste Gottes für andere gelebt haben.

So liegt das Schönste nach unserem Glaubensverständnis immer noch vor uns. Daraus wachsen dem Christen Vitalität und Elan zu für den Einsatz in dieser Welt. Sein Leben trägt somit einen Zug von Jugendlichkeit, die ja nicht unbedingt eine Sache des Lebensalters ist, sondern davon bestimmt ist, was ich noch zu erwarten habe.

Nur, wir müßten öfter als das üblich ist, uns an das erinnern und das bedenken, was uns die Frohe Botschaft von Himmel und Vollendung kündigt, damit wir nicht müde und unsere Herzen nicht fett und stumpf werden.

ENDE